Mitteilungen
der Gottfried-Benn-Gesellschaft e. V.

Heft 17
8. Jahrgang / 2021

GOTTFRIED-BENN-GESELLSCHAFT e.V.

ISSN 2627-6437

Mitteilungen der Gottfried-Benn-Gesellschaft e. V., Heft 17, 8. Jahrgang / 2021

ISSN 2627-6437

Impressum

Redaktion und Layout: Dr. Peter Lingens

Inhalt, Form, Zitierweise sowie Nachweise der Rechteinhaber von Textzitaten und Abbildungen verantworten die Autoren.

Umschlag: Nachbildung des Benn-Portraits von Else Lasker-Schüler, 1913 (Peter Reinke, Osnabrück)
Druck: dokuPrint, Frankfurt am Main

Das Copyright liegt bei den Autoren sowie bei der Gottfried-Benn-Gesellschaft e. V., vertreten durch den Ersten Vorsitzenden.

E-Mail: info@gottfriedbenn.de
Internet: www.gottfriedbenn.de

Postanschrift:
Gottfried-Benn-Gesellschaft e. V.
c/o NUK – Dr. Stefan Muffert
Gustav-Adolf-Str. 8
97422 Schweinfurt

Gottfried Benn und Dänemark
Reisen und Reflexionen

H. Sigurd Brieler

Als ich ein kleiner Junge war und mit meinen Eltern von Kiel aus die erste Reise über den Fehmarnsund mit einer Fähre von Großenbrode nach Gedser auf der dänischen Insel Falster erlebte, war ich stolz, an Bord der „Kong Frederik" zu sein: es war der Name des früheren Königs von Dänemark. Ich dachte aber damals, es war Mitte der fünfziger Jahre, eher an den Prinzen Hamlet, dem im Schloss Kronborg bei Helsingör ein literarisches Denkmal gesetzt worden war; dort sollte das Ziel unserer Reise sein. Erstaunt, beschämt und verwundert wurde ich auf dem Schiff Zeuge eines Gespräches, das ich damals nur teilweise verstand. Aber ich hatte doch genug gehört. Es klang in etwa so: *Erst habt Ihr uns die Fahrräder geklaut und dann noch unseren Tivoli abgefackelt. Reparationen habt Ihr auch nicht geleistet, und nun seid Ihr schon wieder hier*.

Dieses Erlebnis vor etlichen Jahrzehnten stand mir schlagartig vor Augen, als ich vor einiger Zeit – eher zufällig – im Nachlassband von Gottfried Benn (SW II: 147) ein titelloses, dreistrophiges Fragment entdeckte, in dem der Dichter in freier Reimform seine Gedanken wiedergibt, als er erstmalig nach dem Krieg 1950 bei seiner Tochter Nele in Dänemark weilte. Sie hatte ihren Vater zu ihrem 35. Geburtstag nach Kopenhagen eingeladen, der Stadt, in der sie groß geworden war. So schreibt Benn in diesen Tagen am Öresund*: Armer German sitzt am Wasser/ fragt er etwas auf Deutsch/ spucken ihn die Leute an/ fragt er französisch/ verstehn es die Leute nicht/ u dänisch ist eine schwere Sprache/ weich u süss wie Schlagsahne*.

Diese Verse waren für mich Anlass, der Frage nachzugehen, wie es Gottfried Benn mit diesem kleinen, beliebten skandinavischen Land zwischen den Meeren eigentlich gehalten hat. Er war hier oft zu Gast und konnte sich sogar vorstellen, seinen Lebensabend in Dänemark zu verbringen. Was faszinierte ihn an diesem *Hummerland* und wie empfand er das Reisen überhaupt?

I.

Beginnen wir chronologisch. Für den Besuch seiner Tochter in Kopenhagen war die Reiseroute **1929** und auch später nach Skandinavien stets die gleiche: Benn benutzte die Eisenbahn. Fliegen war damals noch ein exklusives Vorrecht von Begüterten, zu denen Benn Zeit seines Lebens nie gehörte. Schiffsrouten über Trelleborg oder den Fehmarnsund waren ihm nicht geheuer, litt er doch auf seiner Transatlantiktour 1914 an Nausea und lästigem

Erbrechen. (Brieler 2013) Benn bestieg also den *Fliegenden Hamburger*, einen Zug, der die Strecke in die Hansestadt in gut zwei Stunden bewältigte. Dann stieg er nachts in den bekannten Nord-Express aus Paris, der über Flensburg und die Konge Bro den Kleinen Belt querte, Odense und Fünen durchfuhr, um in Nyborg am Großen Belt mittels einer Fähre nach Korsör auf Seeland übersetzt zu werden. Nach einer Nacht im Schlafwagenabteil wurde Benn in Kopenhagens Hovedbanegard, dem Hauptbahnhof, abgeholt, und weiter ging es per Taxi in die prächtige Overgaardsche Villa am Oeresund gelegen, in der seine Tochter als Pflegekind ihre Jugendzeit verbracht hatte. In diesem Haus, *wo die Masten hoch nach Norden gehen*, wurde der Dichter erwartet.

Damals, 1929 nun, als Benn zum ersten Mal Dänemark besuchte, war seine Nele schon 14 Jahre alt und hatte ihren Vater seit sechs Jahren nicht mehr gesehen. Nach dem traurigen Tod ihrer Mutter 1922 war sie in andere Hände übergeben worden, und die schönen Kindertage mit ihrem Bruder Andreas in Sellin waren ein längst versunkener Kindertraum. Wie mochte Benn nun nach so langer Zeit darüber denken? Hatte er noch ein schlechtes Gewissen, als er trotz der Bitten seiner Kinder, die Familie nach dem Tod seiner Frau nicht auseinander zu reißen, handelte? Ja, hatte er ihren Protest gegen diesen für Kinder doch willkürlichen Entscheid verstanden? Schließlich mussten die Kinder ja doch gehorchen, und Andreas kam in ein Internat, Nele zu einer Bekannten nach Dänemark zu Ellen Overgaard, einer begabten Musikerin, die Benn aus Berliner Tagen kennen und lieben gelernt hatte. (Hof 2007: 102) Im Juli 1929 nun, sieben lange Jahre nach der Trennung der Bennschen Familie wollte der Arztdichter seine Tochter endlich einmal wiedersehen und wurde auch freundlich von den Pflegeeltern begrüßt, ja, man gab ihm zu Ehren sogar ein kleines Hauskonzert mit Schubert Liedern, in der exklusiven Villa des Schiffsbauingenieurs der größten Werft in Dänemark, Herrn Christen Overgaard, dem Ziehvater Neles. Seine Frau Ellen freute sich sehr über seinen Besuch; sie war ausgebildete Sopranistin und wurde an einem Bechstein Konzertflügel begleitet, einem Instrument, das aus dem Hausstand der Benns stammte. (Benn/Oelze, 2: 34) Der Dichter war fasziniert und das kleine Konzert regte ihn zu Versen an. Die erste Strophe seines Gedichtes *Am Saum des Nordischen Meer's* ist wohl ganz unter dem Eindruck dieser Stimmung entstanden, musste aber noch fünf Jahre schlummern, bis es 1935 zur Meisterschaft heranreifte. (SW I: 159) Eine lange Entstehungsgeschichte für ein Gedicht, was vielleicht auch einer bewussten Rücksichtnahme auf das neue Elternhaus seiner Tochter in Dänemark geschuldet war. Bezog man das Geschriebene auf die familiäre Situation? Worum ging es dem Dichter? Ein Interpretationsversuch sei erlaubt.

Am Saum des Nordischen Meer's

Melancholie der Seele –
ein Haus, eine Stimme singt,
es ist ein Haus ohne Fehle,
wo englisch money klingt,
ein Heim von heiteren Losen
geselligen Verkehrs,
vier Wände aus Silber und Rosen
am Saum des nordischen Meers.

Sie singt – und die hohe Klasse
der Nord- und English-Mann,
die gierige weiße Rasse
hält den Atem an,
auch die Ladies, die erlauchten,
geschmückt mit Pelz und Stein
und den Perlen, den ertauchten
um die Inseln von Bahrein.

Die Stimme singt – ohne Fehle,
fremde Worte sind im Raum:
„ruhe in Frieden, Seele,
die vollendet süßen Traum –"
vollendet –! und alle trinken
die Schubertsche Litanei
und die Räuberwelten versinken
von Capetown bis Shanghai.

Geschmuggelt, gebrannt, geschunden
in Jurten und Bambuszelt,
die Peitsche durch Niggerwunden,
die Dollars durchs Opiumfeld –:
die hohe Rasse aus Norden,
die abendländische Pracht
im Raum ist still geworden –
aus die Mythe der Macht!

Fern, fern aus Silber und Rosen
das Haus und die Stimme singt
die Lieder, die grenzenlosen,
die ein anderes Volk ihr bringt,
die machen die Macht zur Beute
einer anderen Mächtigkeit:
der Mensch ist ewig und heute
fernen Himmeln geweiht.

Englische – finnische Wände –:
Häuser – die Stimme singt:
Germany ohne Ende,

wenn german song erklingt,
dann ist es ohne Fehle
und gibt seinen Söhnen Ruh –
Melancholie der Seele
der weißen Rasse, du.

In Benns Gedicht steht das vorgetragene Lied als Metapher für Kunst der Macht von Reichen und Mächtigen dieser Welt gegenüber. Die Verse haben neben der musikalischen Aussage auch eine politische. Die Fratze des Kapitalismus prostituiert sich durch Pelze, Schmuck, zusammengerafftes *englisch money* und Dollars. Seine Repräsentanten sitzen in exklusiven Landhäusern von Silber und Rosen drapiert *am Saum des nordischen Meer's*. Die gierige weisse Rasse symbolisiert dabei den menschenverachtenden Kolonialismus, der nicht vor Räuberwelten, Schmugglern und Schiebern zurückschreckt und Peitschen und Niggerwunden bewusst in Kauf nimmt. Für beide Systeme hat Benn nur Verachtung übrig und prophezeit ihr baldiges Ende: *aus die Mythe der Macht*. Der materiellen Macht von Waffen und Wirtschaft steht die ideelle Macht der Musik, ein Lied gegenüber. Es ist nicht irgendein Lied, sondern ein deutsches Lied, ein *german song*. Ein wenig Nationalstolz schwang da mit, und womöglich schürte Benn beim Leser unbewusst Ressentiments der besiegten Deutschen gegenüber den im ersten Weltkrieg siegreichen Angloamerikanern, speziell dem Empire. Dreimal wird England direkt benannt, Capetown, Shanghai und Opium sind weitere Belege für erbeutete, ausländische Wirtschaftsmonopole. In Benns Gedicht setzt also ein Lied, die Schubertsche Litanei, die Reichen und Mächtigen dieser Welt matt. (Lingens 2016: 11ff) Es ist die Vertonung eines Textes zum katholischen Totenfest Allerseelen von Johann Georg Jakobi, einem Freund Goethes. Worum ging es dem Dichter? Benn glaubt fest an das Überdauern von Kunstwerken und die Macht des Gesanges. Das ist sein Credo, nennt er sich doch selbst einen fahrenden Sänger.

II.

Weitere Reisen des Dichters in das skandinavische Land sind belegt. (Hof 2007: 104ff) Nach dem unheilvollen deutschen Schicksalsjahr 1933 verlebte Benn erneut **1934** die Weihnachtstage in Kopenhagen. Dänemark wurde ihm zunehmend sympathisch, der Dichter sah aber auch die politischen Folgen für dieses kleine Land, das durch die direkte Nachbarschaft zu einem erstarkten Deutschland in eine neue Lage geraten war. So schreibt er seinem Briefpartner Oelze am 1. Januar 1935: *ich komme gestern Abend aus Kopenhagen in meine einsame Klause zurück […] Gutes 1935! „Glaedelig Nytaar" (dänisch). Reizendes Hummerland, dies Dänemark, aber auch in schwerer Krise. Alter Traum: ein englisches Dominion zu werden, alleine geht's nicht mehr.* (Benn/Oelze, 1: 36)

Auch für Gottfried Benn folgten düstere Jahre. Der Dichter musste sich schweren Anschuldigungen, Denunziationen und Verächtlichmachungen erwehren. Die sogenannte „literarische Elite Deutschlands“ hatte ihn total isoliert. Er gab seine Berliner Praxis auf und bezog die berühmt gewordene innere Emigration. Reisen nach Dänemark unterblieben. Ein Sanitätsoffizier hatte hier keine diplomatische Mission zu erfüllen. Auch die Beziehung zwischen Vater und Tochter war angespannt, ein kurzes Wiedersehen 1936 in Hamburg (Brieler 2013) konnte nicht darüber hinwegtäuschen, dass Nele Benn nun eindeutig dänische Positionen vertrat. War sie womöglich auch entsetzt, als sie die Verse über ihr dänisches Elternhaus am *Saum des nordischen Meer's* lesen musste? Das Gedicht war gerade erst in den *Ausgewählten Gedichten* publiziert worden. Das bleibt natürlich höchst spekulativ, scheint aber immerhin möglich.

Der zweite Weltkrieg mit dem deutschen Überfall auf Polen hatte für Dänemark zunächst keine politischen Konsequenzen. Das große Nachbarland stellte keine Revisionsansprüche bezüglich der Nordgrenze Schleswigs, man achtete die gegenseitige Souveränität, das Verhältnis beider Länder blieb zunächst ungetrübt. Eine Kriegserklärung unterblieb auf beiden Seiten. Benn war erleichtert, seine Tochter in sicheren Verhältnissen zu wissen; Dänemark war längst zu ihrer Heimat geworden. Sie heiratete Preben Topsøe im Juli 1940. Gern wäre Benn zur Hochzeit angereist. Das war mit langen bürokratischen und frustrierenden Auflagen verbunden und zuletzt erfolglos geblieben. Der Dichter musste in Berlin bleiben und konnte nur schriftlich gratulieren. Nele nahm die dänische Staatsbürgerschaft an und brachte am Tag des Attentates auf Hitler 1944 gesunde Zwillinge zur Welt, Vilhelm und Tine, und war fortan echte Dänin mit nur noch gebrochenen Deutschkenntnissen. Statt gegenseitiger Besuche gingen nun viele Briefe in den Norden, die aber nur zum Teil wegen Formulierungsschwierigkeiten erwidert wurden.

Mit dänischen Köstlichkeiten versehen und ausgestattet mit einem Presseausweis für Kriegsberichterstatter war es Nele Topsøe möglich, ihren Vater 1946 in der Bozener Straße zu besuchen. Für ein Wiedersehen von Tochter und Vater in Kopenhagen dagegen mussten viele Jahre vergehen. Der grausame Weltkrieg war zwar zu Ende, und die deutschen Militärs hatten Dänemark längst verlassen, aber die Erinnerung seiner Bewohner an diese demütigende Besatzungszeit unter dem Hakenkreuz war keinesfalls verblasst. Terror bestimmte den Alltag, als sich die Niederlage Deutschlands abzeichnete. Die Gegenterror-Akteure zerstörten Tivoli, die Königliche Porzellanfabrik und Verbindungshäuser von Studenten mit Sprengsätzen. Es war eine schlimme Zeit für das gedemütigte Land.

Ein Deutscher immerhin hatte sich bleibende Verdienste um Skandinavien erworben und wurde sogar als Retter der Menschheit in der Holocaust Gedenkstätte Yad Vashem als Gerechter unter den Völkern benannt: Georg

Ferdinand Duckwitz. Als deutscher Diplomat in Kopenhagen konnte er mit großem persönlichem Risiko die Deportation dänischer Juden 1943 teilweise verhindern und Schiffspassagen nach Schweden ermöglichen.[1]

III.

Zu ihrem 35. Geburtstag am 8. September **1950** konnte Gottfried Benn endlich seine Tochter wieder in Kopenhagen besuchen. Diese Einladung nahm er gern an, denn eine Überraschung besonderer Art erfreute sein Herz und ließ seine Sympathie für dieses Land weiter steigen: der Hertz Verlag in Kopenhagen hatte als erster ausländischer Verlag überhaupt Rechte für die Übersetzung des Bennschen Essays: *Drei alte Männer – Tre gamle maeng* – erworben und stellte dem Dichter 200 Dänische Kronen (ca. 55 DM) als Tantieme in Aussicht, hoch willkommenes Geld, das die stark strapazierte Reisekasse entlastete. (Benn/Oelze, 3: 346f) Ein Teil wurde vor Ort in typisch skandinavischer Hygge bei einem opulenten Hummeressen und Niersteiner Riesling verprasst, aber auch für Vilhelm und Tine sprangen noch ein Paar neue Rollschuhe heraus. *Mein Vater Gottfried Benn*, ein persönliches Dokument mit Liebe, Verständnis und Respekt von seiner Tochter verfasst, gibt detailliert Auskunft über diesen fröhlichen und versöhnlichen Besuch in Dänemark bei Tochter, Ehemann und Enkelkindern. Anderen Dänen mag die Anwesenheit eines Deutschen aus Berlin nicht so willkommen gewesen sein: *fragt er was auf deutsch, spucken ihn die Leute an.* Das war 1950 nur zu verständlich. Da Deutschland sich nicht im Kriegszustand mit Dänemark befunden hatte, waren auch Reparationszahlungen von Bonn abgelehnt worden. Das war bitter. Im Tagebuch von Astrid Lindgren *Die Menschheit hat den Verstand verloren* wurden die Ereignisse von damals minutiös beschrieben, auch Tania Blixen berichtete entsetzt über die Deutschen in Dänemark. Das war erst fünf Jahre her.

Nach harmonischen Tagen in der dänischen Hauptstadt entzog sich der Dichter aber bald dieser trauten Bürgerlichkeit und suchte in einem stillen Badeort am Kattegat, in Hornbæk künstlerische Mußestunden. Er machte kleinere Spaziergänge durch den beschaulichen Ort, verliebte sich in *eine einstöckige Villa mit weissen Wänden. Strohdach und Klematishecke um das Haus*. (SW VII, 2: 585ff; Blenskens 2015) Dies beschauliche Anwesen – das Haus Pyrola hatte es ihm angetan –, und er konnte sich vorstellen, hier *im Laube der Wälder der nordischen See* (SW VII, 2: 41) länger zu verweilen. Aber selbst, wenn er den Nobelpreis erhielte, was in diesen Tagen kolportiert wurde, wäre ein Erwerb von Grundbesitz oder einer Immobilie für den Dichter hier oben im Norden Dänemarks völlig unmöglich gewesen. Drei Jahre nach dem Erstbesuch, schrieb er seiner Tochter begeistert: *Wenn jetzt*

[1] [https://www.deutschlandfunk.de/vor-75-jahren-tausende-daenische-juden-wurden-vor-der.871.de.html?dram:article_id=429392], abgerufen 3.8.2020.

Frühling wird […] wenn Ihr nach Hornbaek kommt, sieh dir Pyrola an und esst im Kroh, da war es so nett. Oder wie er sagte: *Pyrola […] – mein Traum!* (SW VII, 2: 586)

Ja, träumen war erlaubt. Ein Südmotiv im hohen Norden? Kein Zweifel, der Dichter hatte dieses kleine Dänemark auf seinen Reisen lieb gewonnen. Wer selber einmal den Oeresund mit seinem Liebreiz erfahren hat, kann sich dem Zauber dieser Landschaft nicht entziehen. In das Land des Danebrogs reiste man gern. Doch romantische Anwandlungen von hübsch anzusehenden Südlichkeiten waren dem Dichter fremd. Seine Reflexionen über das *Reisen* (SW I: 307) waren ganz andere: Weder Zürich, Havana, Paris und Brüssel, ja selbst Venedig und New York City vermochten nicht, die eigene Leere auszufüllen und die Melancholie der Seele zu ersetzen, wenn man die erschütternde Erfahrung machen musste, sich überall mit hinzunehmen. In die Aufzählung der benannten Sehnsuchtsorte hätte zweifellos auch der Oeresund, der Gardasee des Nordens, gepasst. So darf man das Gedicht *Reisen* von Benn wohl in ganz persönlicher Weise reflektieren: Wunder und Weihen sind nirgendwo erhältlich, um Wüstennot und geistige Leere zu kompensieren oder gar zu verdrängen. Am Ende steht dann die Reiserfahrung des Dichters in einem anderen Licht, und der Dichter kehrte mit eigenen Reflexionen desillusioniert in seine *finstere Wohnung* (SW I: 559) zurück: mit Blick auf Wäscheleine und Kaninchenstall.

Ach, vergeblich das Fahren!
Spät erst erfahren Sie sich:
bleiben und stille bewahren
das sich umgrenzende Ich.

Aber man erinnerte sich wehmütig an die Tage am Strand des nordischen Meers. So schreibt Benn an seinen Briefpartner: *Sonntags mit der Flagge am Mast*; als er bedauerte, die Sprache – *weich und süss wie Schlagsahne* – nicht zu verstehen. Am Kattegat bilanzierte der Dichter – armer, alter German am Wasser – sein Leben: *… hier an einem fremden Meer, nachts Leuchtfeuer von 3 Ufern, u bedenkt das Alles* (Benn/Oelze, 3: 345), unter Deck angefesselt wie ein Galeerensklave, immer Außenseitertum, nirgendwo dazugehörig? War das schon der Abgesang seines Lebens? So klingt es jedenfalls ein Jahr später im Gedicht: *Ideelles Weiterleben.* (SW, I: 248; Brieler/Deltz 2019)

Diese Gedanken hatten mit Dänemark nichts mehr zu tun, aber es sei erlaubt zu fragen, ob es Thomas Manns *Tonio Kröger* in ähnlicher Weise erfahren musste, der auf Steinwurfweite von Hornbæk entfernt, im kleinen Fischerdorf Aalsgaard (Ålsgårde) Jahrzehnte zuvor ebenfalls sein Leben reflektierte?[2] Tonio Kröger war ans Kattegat gereist und hatte seine früheren Gefährten Hans und Ilse, die ihn doch so enttäuscht hatten, wiedererkannt.

[2] Herrn Eberhard Deltz, Kiel, danke ich für den Hinweis auf Thomas Mann.

Schmerzlich musste er in einer spielerischen Szene erfahren, dass er danebenstand, ja, nicht mehr zu ihnen gehörte, als er die Beiden, die nun ein Paar waren, beim Tanzen heimlich beobachtete. Die erdrückende Spannung, die sich hier zwischen Künstlerischem und Bürgerlichem offenbarte, führte aber, ähnlich wie bei Benn später, immerhin zu einem harmonischen Ausgleich von Ich und Gemeinschaft, zwischen Geist und Leben. Wie Tonio Kröger hatte auch Gottfried Benn sein Außenseitertum erkannt und sich ihm am Ende gebeugt. War die Wahl dieses Erinnerungsortes nur Zufall oder Neugier von Gottfried Benn, gerade hier am Kattegat zu verweilen, wo Thomas Mann sich mit seiner Novelle ein Denkmal gesetzt hatte? Dies bleibt spekulativ und dem Leser überlassen.

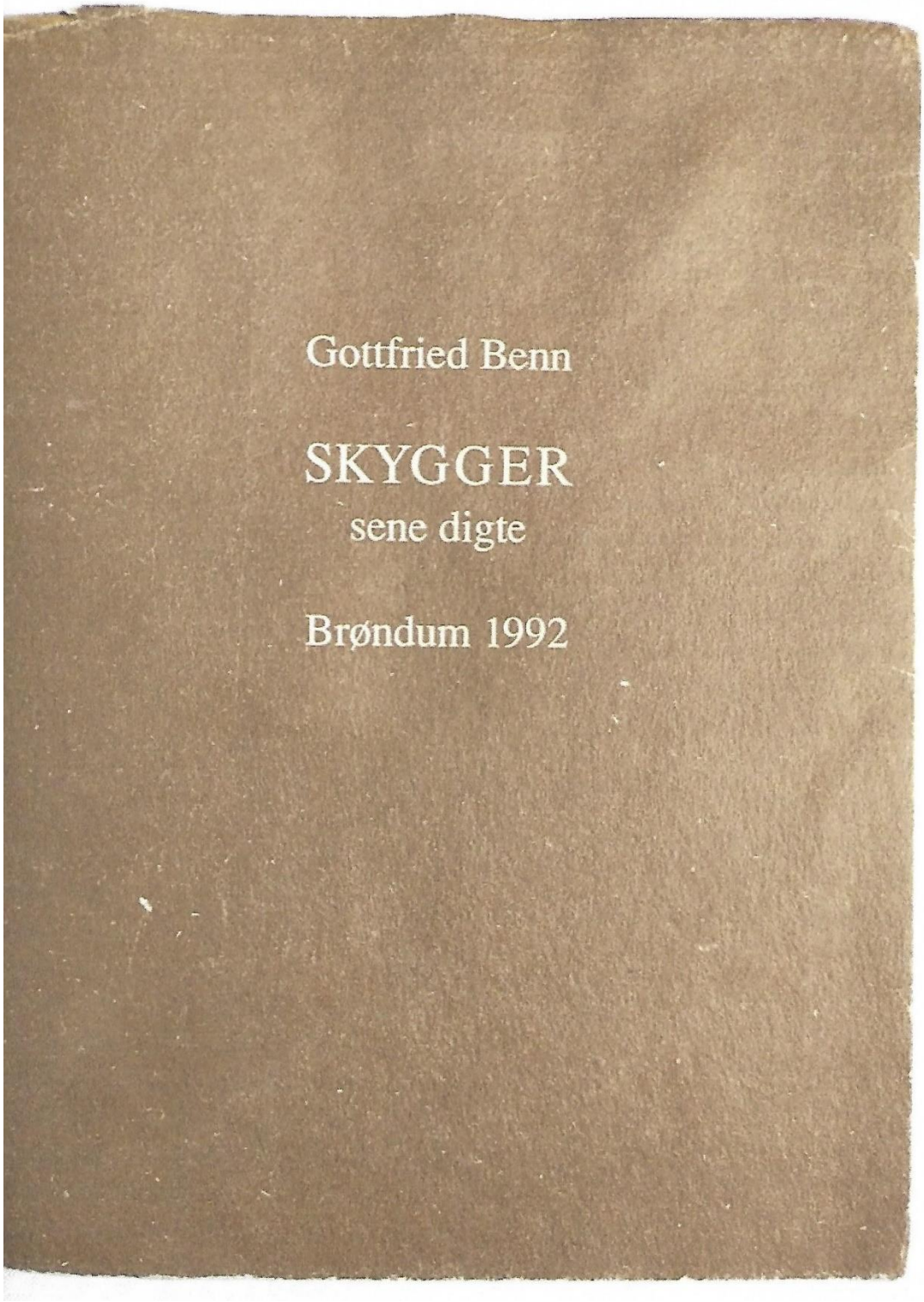
Das eingangs dieses Essays zitierte Fragment (SW II: 147) aus jenen Tagen in Dänemark hat folgenden Wortlaut:

Wie sehn die Buchen im September aus
am Oeresund, dem Gardasee des Nordens,
an dem soviel Rittersporn blüht
wie sonst in ganz Europa nicht zusammen
und drüben Sverige,
das stolze Land.

Armer German sitzt am Wasser
fragt er etwas auf Deutsch
spucken ihn die Leute an,
fragt er französisch,
verstehn es die Leute nicht
u dänisch ist eine schwere Sprache
weich u süss wie Schlagsahne.

Alter German,
lange auf Galeere gerudert,
wer auf Galeere sitzt
sieht die Wasser von unten
kann die Ufer nicht beobachten
die Möven nicht verfolgen
alles Schiffsbauch
Schimmelzwieback
Fussfessel,
Schlick Impressionen
für hohes Leben

Trotz Sprach- und Übersetzungsschwierigkeiten hat Benn seine Spuren in diesem Land, das ihm ans Herz gewachsen war, hinterlassen. 1992 erschien die vom Brøndum Forlag veröffentlichte Sammlung von 78 Benn Gedichten in dänischer Übertragung: *Skygger* (*Schatten*). **(Abb.)** Darin stand als erstes



Gottfried Benn: *SKYGGER sene digte* (Schatten – späte Gedichte),
Brøndum Forlag, København 1992

sein Rosengedicht (SW I: 227), das zwar ursprünglich Frau Charlotte Oelze gewidmet war, aber gut auch eine Blumenverneigung vor dem freundlichen

skandinavischen Land hätte sein können. Sein Anfang lautet in der dänischen Sprache:

Roser

Nar rosernes tid henrinder
i vase, pa busk, i bed
og bladene falder, forsvinder,
sa falder tarerne med.

In einem früheren Manuskript (SW VII, 2: 41) hatte einmal Benn gefragt: *wo möchtest du leben?* Für ihn lautete die Antwort: *im Laube der Wälder der nordischen See […] nimm doch die Rosen, die schönen, sei mir nah – .*

*

Literatur

Benn/Oelze I–IV
Gottfried Benn/Friedrich Wilhelm Oelze: Briefwechsel 1932–1956, 4 Bände, heraus-gegeben von Harald Steinhagen und kommentiert von Stephan Kraft und Holger Hof. Göttingen 2016.

Blenskens 2015
Hans-Jürgen Blenskens: Das Haus „Pyrola“. Auf den Spuren von Benns Urlaubsort. In: Mitteilungen der Gottfried Benn-Gesellschaft e. V. Heft 2 (2015), S. 5–16.

Brieler, 2013
H. Sigurd Brieler: Städte mit Wasser sind schöner. Gottfried Benn in Hamburg. Warmbronn 2013.

Brieler/Deltz 2019
H. Sigurd Brieler / Eberhard Deltz: Cap d’Antibes bei Gottfried Benn und Wilhelm Lehmann – Sehnsuchtsort und Gegenwelt. In: Mitteilungen der Gottfried Benn-Gesellschaft e. V. Heft 8 (2019), S. 4–15

Hof 2007
Holger Hof: Benn. Sein Leben in Bildern und Texten. Stuttgart 2007.

Lingens 2016
Peter Lingens: Gottfried Benn und die klassische Musik. Ein Vortrag. In: Mitteilungen der Gottfried Benn-Gesellschaft e. V. Heft 3 (2016), S. 3–25.

SW I–VII/2
Gottfried Benn: Sämtliche Werke. Stuttgarter Ausgabe. (Hrsg. von Schuster, Gerhard und Hof, Holger). Stuttgart 1986–2003.

„Alles Liebe von Deiner Tochter“
Nele Sørensen und Ilse Benn – Versuch einer Annäherung

Peter Kröger

Am späten Nachmittag des 3. Mai 1956, einem Donnerstag, verabschiedet sich auf dem Flughafen Berlin-Tempelhof die dänische Journalistin Nele Topsøe geb. Benn von ihrem Vater Gottfried. Er ist am Vortag 70 Jahre alt geworden. Sie ahnt nicht, dass es ein Farewell für immer ist. Zwei Monate später schon muss Nele wieder nach Berlin reisen – zu Trauerfeier und Begräbnis des Vaters. Niemand holt sie bei ihrer Ankunft am 10. Juli ab. Als sie wenig später in der Bozener Straße 20 schellt, öffnet die Haushälterin. „Keine Ilse“, vermerkt sie später enttäuscht im Buch über den Vater.

Als Gottfried Benn und Ilse Kaul kurz vor Weihnachten 1946 heirateten, lebte Nele, geboren im September 1915 und Tochter aus seiner ersten Ehe mit Edith Osterloh, bereits seit fast einen Vierteljahrhundert in Dänemark, zunächst bei ihren „Pflegeeltern“ Christen und Ellen Overgaard, einem kinderlosen, wohlhabenden Ehepaar, dem Benn 1923, nach Ediths frühem Tod, sein einziges Kind anvertraut hatte. Eine ferne Tochter konnte die Kreise des Dichters und Arztes nicht stören. Seit 1940 war Nele mit Preben Topsøe verheiratet, im Juli 1944 wurden die Zwillinge Tine und Vilhelm geboren.

Nele und Ilse haben einander in den knapp zehn Jahren, die dem Ehepaar Benn zwischen Hochzeit und Tod blieben, nur selten gesehen. Zu seinem einzigen Besuch in diesem Dezennium reiste Benn ohne seine Frau nach Kopenhagen. Damals, im September 1950, traf er zum ersten und einzigen Mal seine Enkelkinder, die Zwillinge Vilhelm und Tine, gerade sechs Jahre alt. Gelegenheiten, sich näher kennenzulernen, gab es für Nele und Ilse zu Lebzeiten Benns kaum, aber es wäre weltfremd anzunehmen, dass sie nicht neugierig aufeinander gewesen seien. Ob sie sich gemocht haben, ob sie einander sympathisch waren? Eine müßige Frage. Keine von beiden hätte sie je zu Lebzeiten des Dichters wahrheitsgemäß beantworten, geschweige denn verneinen können. Es war vom ersten Moment an klar, dass man miteinander auskommen musste, wollte man nicht das eigene Verhältnis zum Ehemann bzw. zum Vater belasten. Die geographische Distanz schadete dabei nicht. Man lebte in verschiedenen Welten. Dort die dänische Hauptstadt mit ihrem geordneten Alltag und der Aura von Toleranz und Freiheit, hier die kriegszerstörte ehemalige deutsche Kapitale, eine Vier-Sektoren-Stadt, die ihre Funktion als Mittelpunkt der Nation verloren hatte, von der Blockade durch die Sowjetunion 1948/49 gebeutelt, wirtschaftlich am Boden und von vielen Intellektuellen verlassen.

In Neles Buch „Mein Vater Gottfried Benn“ aus dem Jahr 1960 sucht man vergeblich nach differenzierten Aussagen über ihr Verhältnis zu Ilse Benn. Was auch immer sie über die dritte Ehefrau ihres Vaters schreibt, spiegelt die Sicht Gottfried Benns auf seine Frau wider. „Ruhig und klug“ nennt Nele die Stiefmutter, die nur zwei Jahre älter war als sie selbst. Und: „[Sie …] war meinem Vater […] gewachsen […]“.

Ilse und Nele gehörten einer Generation an, Jahrgang 1913 die Zahnärztin, zwei Jahre jünger die Journalistin. Schwestern hätten sie sein können, Stiefmutter und Stieftochter aber waren sie zueinander. Verbindendes gab es wenig, natürlich den Dichter, über ein Vierteljahrhundert älter als beide. Die Sprache war es auf jeden Fall nicht. Neles Muttersprache war zwar der Papierform nach Deutsch, aber seit ihrem achten Lebensjahr war sie in Dänemark aufgewachsen und hatte die Sprache der Overgaards zu ihrer eigenen gemacht, die Journalistin Nele Topsøe, schrieb Dänisch. Ihr Vater im Frühjahr 1956: „Meine Tochter weit fort […], spricht kaum noch Deutsch“.[1]

Benn unternahm alles, um das Auskommen der beiden Frauen miteinander positiv zu gestalten. Regelmäßig erinnerte er Nele an Ilses Geburtstag am 14. Juli und bat sie, ihr einige Zeilen zu schicken: „Dann ist sie stolz darauf, wenn meine Tochter ihr gratuliert.“ Und er verhehlte nicht seine Enttäuschung, wenn Nele mal wieder vergessen hatte zu schreiben: „Ich war traurig, […] sie ist so lieb zu mir, erträgt alle meine schlechten Launen und Unsinnigkeiten […]“[2]

Die Beziehung Ilses und Neles zueinander als ambivalent zu bewerten, ist, was den Zeitraum 1946 bis 1956 betrifft, sicher gerechtfertigt. Umso überraschter ist man, wenn man den ersten, der Öffentlichkeit zugänglichen Brief Ilses an Nele vom 2. Februar 1957 liest, also ein gutes halbes Jahr nach Benns Tod geschrieben.[3] Er beginnt mit der Anrede „Liebste Nele“ und ist eine Gratulation zu Neles Hochzeit mit dem ehemaligen dänischen Arbeits- und Sozialminister Poul Clorius Sørensen (1904–1969) von „Det Konservative Folkeparti“, nachdem sie und Preben Topsøe sich hatten scheiden lassen. In der zweiten Zeile ergänzt Benns Witwe die Anrede um den Zusatz „hochverehrte, gnädige Frau“, ohne Frage eine Reverenz an die neue Ehefrau des früheren Ministers Sørensen. Schon am 7. Februar bedankt sich Nele mit der Anrede „Liebste Ilse“ und der Grußformel „Alles Liebe von Deiner Tochter Nele“ – Formulierungen, die gemeinhin Ausdruck einer langen und innigen Freundschaft sind. Bemerkenswert auch der Begriff „Deiner Tochter“, schließlich war Nele nur wenig jünger als Ilse. Ein Hauch von Ironie mit Augenzwinkern.

---

[1] Brief an Erna Pinner (1890–1987) vom 25. April 1956, in: Gottfried Benn: „Absinth schlürft man mit Strohhalm, Lyrik mit Rotstift“. Ausgewählte Briefe 1904–1956, herausgegeben und kommentiert von Holger Hof. Göttingen und Stuttgart 2017, S. 327.

[2] Nele Poul Sorensen: Mein Vater Gottfried Benn. Wiesbaden 1960, S. 96.

[3] Im Deutschen Literatur Archiv (DLA) Marbach.

Abb. 1 Nele Topsøe mit Ilse und Gottfried Benn,
Flughafen Berlin Tempelhof, Oktober 1954

Bis zum Sommer 1956 waren sich beide Frauen erst dreimal begegnet – 1951 bei Benns 65. Geburtstag gelegentlich eines Empfangs des Limes-Verlages in Wiesbaden, im Oktober 1954, als Nele für einige Tage in Berlin weilte **(Abb. 1)**, und schließlich Ende April/Anfang Mai 1956 bei Benns 70. Geburtstag– zweimal also eher offizielle Anlässe, bei denen meist wenig Zeit blieb, eine persönliche Bindung zu entwickeln. Ein viertes Mal trafen Nele und Ilse zwei Monate später zusammen, anlässlich der Beisetzung. Gerade der Tod des Dichters scheint einen Wendepunkt in der Beziehung Neles und Ilses zueinander zu markieren, die Umstände seines recht plötzlichen Sterbens brachten beide einander näher und wurden zu einer über Jahrzehnte verbindenden gemeinsamen Erfahrung – in Trauer vereint. Fortan entwickelte sich eine Korrespondenz, während der in mehr als 30 Jahren jene knapp 100 Briefe geschrieben wurden, die im DLA Marbach magaziniert sind. Zwölf davon stammen von Ilse Benn, die übrigen 86 schrieb Nele. Bei den Briefen Ilse Benns handelt es sich durchweg um Kopien (maschinengeschriebene Durchschriften), die zusammen mit ihrem übrigen Nachlass im DLA liegen.

Die Originale der Briefe Ilses an Nele scheinen entweder nirgendwo erfasst oder sogar vernichtet worden zu sein, möglicherweise von Nele selbst. Denn immerhin hat Benns Tochter noch zu Lebzeiten entschieden, dass die Briefe des Vaters an sie dem Archiv der Akademie der Künste Berlin

Brandenburg übergeben wurden. Briefe Ilses an Nele Sørensen existieren dort nicht.

Die Kopie von Ilses letztem Brief an Nele im DLA ist datiert auf den 6. Juli 1986, am Tag darauf jährte sich Benns Todestag zum 30. Mal. In diesem Brief geht es lediglich um das Sammeln von Briefmarken sowie um die Versorgung von Edith Benn, der kranken und hinfälligen Schwester des Dichters. Von Nele ist in Marbach ein letzter Brief an Ilse Benn für das Jahr 1990 belegt. Persönlich trafen beide Frauen einander vermutlich im Sommer 1986 gelegentlich eines Empfangs des Senats von Berlin sowie einer Veranstaltung in Hamburg zum 30. Todestag Gottfried Benns. Ilse starb 1995 im Alter von 82, Nele 2012 mit fast 97 Jahren.

Vor allem Neles Briefe enthalten eine Fülle privater Details, oft familiärer Natur, Informationen über Tine und Vilhelm, ihre Zwillingskinder, über gemeinsame Freunde,Verwandte und Bekannte. Sie sind passagenweise ein Zeugnis der Vertrautheit beider Frauen miteinander. So schreibt Nele am 3. Juli 1957 **(Abb. 2)**, kurz vor Benns erstem Todestag, an dessen Witwe:

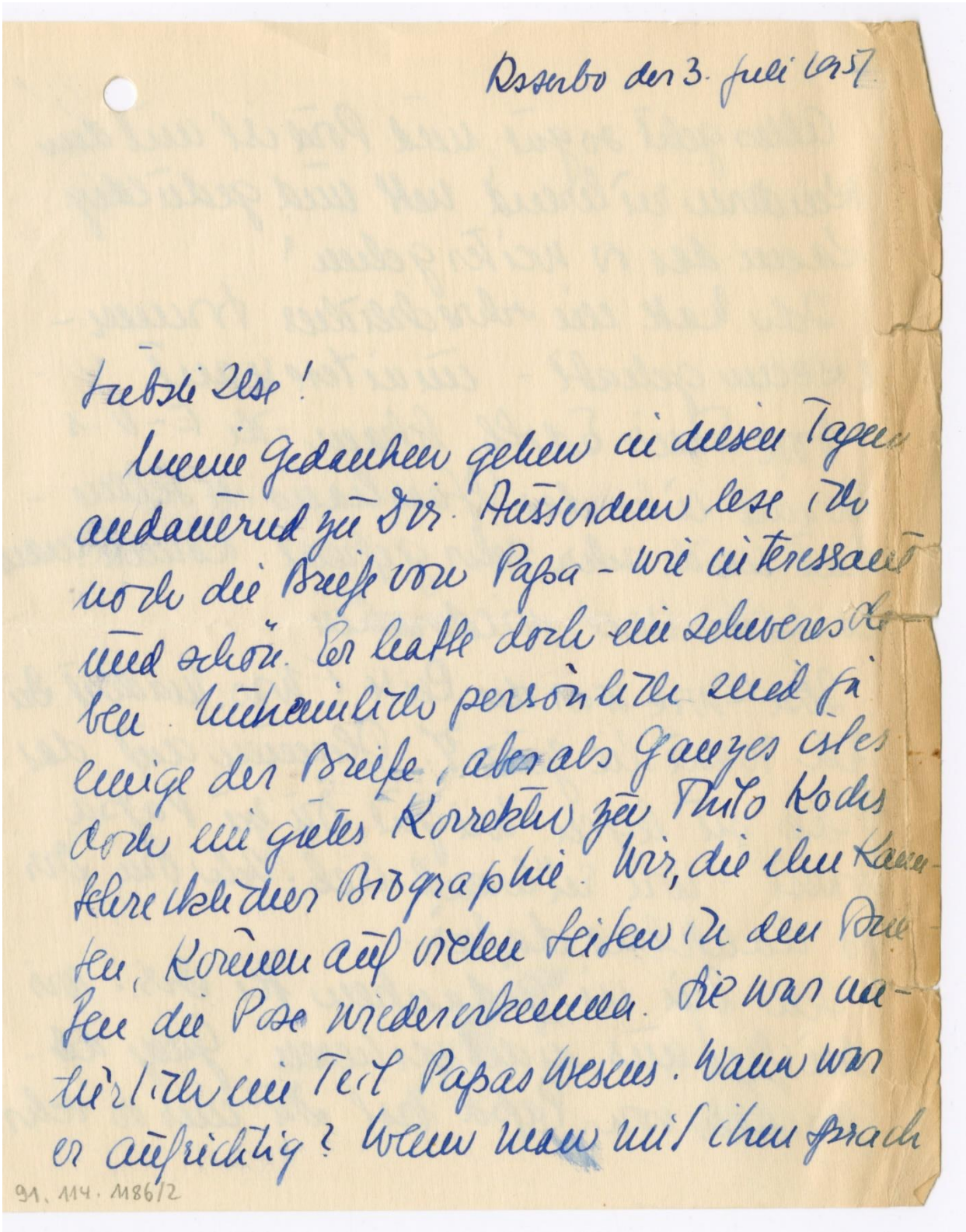
> „Liebste Ilse! Meine Gedanken gehen in diesen Tagen andauernd zu Dir. Ausserdem lese ich noch die Briefe von Papa – wie interessant und schön. Er hatte doch ein schweres Leben. Unheimlich persönlich sind ja einige der Briefe, aber als Ganzes ist es doch ein gutes Korrektiv zu Thilo Kochs schrecklicher Biographie. Wir, die ihn kannten, können auf vielen Seiten in den Briefen die Pose wiedererkennen. Sie war natürlich ein Teil Papas Wesens. Wann war er aufrichtig? Wenn man mit ihm sprach, so zu zweit oder dritt, glaube ich. Ich verstehe, wie sehr Du ihn vermissen musst und gleichzeitig hoffe ich und weiss, dass Du noch mal sehr glücklich werden wirst. Anders aber harmonisch mit einem Mann, der Dich anbetet. Es gibt ihrer sicher schon mehrere. Man soll Papa lieben, aber sich auch von ihm frei machen."

Es sollte noch einige Zeit dauern, bis Nele sich entschließen konnte, als Akt der Befreiung vom großen Schatten des Vaters ein sehr persönliches Buch über ihn zu schreiben, in dem sie die langen Jahre der schwierigen Beziehung beider zueinander mit allen Höhen und Tiefen lebendig werden ließ. 1960 erscheint „Mein Vater Gottfried Benn".

Im Frühjahr 1964 berichtet Nele Benns Witwe ausführlich über den Versuch Ursula Ziebarths, mit ihr, Nele, gelegentlich eines Besuches in Kopenhagen Kontakt aufzunehmen.[4] Ziebarth erreichte Benns Tochter schließlich telefonisch, Nele dazu am 12. März 1964 an Ilse:

> „Sie sagte, dass ich sicher ihren Namen kenne. Ich sagte: – Wissen Sie, es rufen so viele an, die glauben, dass ich sie kenne. Nein, ich kenne Sie leider nicht. Sie erzählte mir dann von den Briefen – Du weisst das ja alles – 257. Ich hätte vielleicht Lust,

[4] Ursula Ziebarth (20.11.1920 bis 20.3.2018) von 1954 an bis einige Zeit vor seinem Tod eine der Geliebten Benns.



Dsseldo den 3. Juli 1957

Liebste Else!

Meine Gedanken gehen in diesen Tagen andauernd zu Dir. Ausserdem lese ich noch die Briefe von Papa – wie interessant und schön. Er hatte doch ein schweres Leben. Menschlich persönlich sind für einige der Briefe, aber als Ganzes ist es doch ein gutes Korrektiv zu Thilo Kochs scheinheiliger Biographie. Wir, die ihn kannten, können auf vielen Seiten in den Briefen die Pose wiedererkennen. Sie war natürlich ein Teil Papas Wesens. Wann war er aufrichtig? Wenn man mit ihm sprach

91. 114. 1186/2

Abb. 2 Brief von Nele Sørensen an Ilse Benn vom 3. Juli 1957
(im Original vier Seiten)

einige zu lesen. Ich sagte: – Sie müssen verstehen, dass ich eine Scheu diesen Briefen und der ganzen Sache gegenüber habe, und hätte ich die Briefe hier, ich würde sie nicht lesen […] Abschließend sagte ich ihr, dass sie mit den Briefen tun könne, was sie wolle […] Veröffentlichen könnte sie [die Briefe] ja sowieso nicht."[5]

Zusammenfassend stellt Nele fest: „Ekelhafte Frau." Und fügt Adresse und Telefonnummer Ursula Ziebarths in Berlin hinzu.

Als Beispiel für die Nähe zu Benns Witwe darf auch Neles Bereitschaft gelten, Ilse ihre Beziehung zu dem dänischen Arzt Aage Grut (1908–1977) zu offenbaren, mit dem sie nach Poul Sørensens Tod 1969 liiert war. Während der Besetzung Dänemarks durch die deutsche Wehrmacht und eine NS-Verwaltung hatte Grut zur Widerstandsbewegung gehört, war gefoltert und verhaftet worden. Nach dem Krieg nahm er für sein Land internationale Aufgaben wahr. Am 21. Juni 1977 starb er an Krebs. Dazu Nele in einem Brief an Ilse Benn im Sommer dieses Jahres:

„[…] er wollte leben, er kämpfte, aber als Arzt […] erkannte er ja auch die Lage. Die Ärzte halfen ihm zu einem milden und schnellen Tod. Alles ging aber so schnell, war so unerwartet, dass es beinahe nicht zu ertragen war. Ich habe jede Nacht von seinem Tod und seiner Krankheit geträumt. […] muss ich weinen, wenn ich Mozart und die Musik hörte, die Aage liebte. Er spielte doch selbst die Geige, und wir hörten immer Musik [...] ich muss ein neues, mein fünftes, sechstes […] Leben anfangen, und ich finde es natürlich schwer. Ich bin ja leider nicht so im Gleichgewicht wie Du es scheinbar bist – oder tust Du nur so?"

Ob Ilse auf diese Zeilen reagiert hat, ist nirgends belegt. Nele dürfte der Tod Aage Gruts an die Juli-Tage 1956 erinnert haben, die 20 Jahre zurücklagen und sie mit dem ebenfalls so plötzlichen und unerwarteten Tod ihres Vaters Gottfried Benn konfrontiert hatten.

Vertrauensvoll zwischen beiden Frauen geregelt wurde im Jahr 1964 ein Vertrag über die Urheberrechte an Benns Werk, die nach dessen Tod an Ilse Benn gegangen waren. Die Initiative dazu scheint Nele ergriffen zu haben, denn sie hatte sich in dieser Frage an Benns Bruder Ernst-Viktor gewandt, um zu erfahren, wie die Angelegenheit zweckmäßigerweise in gegenseitigem Einvernehmen zu behandeln sei. Der Onkel empfahl Nele, einen Notar einzuschalten und aus dem Anlass nach Deutschland zu kommen. Im Dezember 1964 traf der fertige Vertrag in Kopenhagen ein. Nele an Ilse am Tag danach:

„Vor allem möchte ich Dir auch dafür danken, dass Du den Erbvertrag gemacht hast […] Ich bin so glücklich darüber, dass ich mit Dir gleichaltrig bin u. Du viel robuster sicher als ich bist, so dass der Erbvertrag nicht bei mir aktuell wird sondern zu

[5] Ursula Ziebarth publizierte und kommentierte 2001 im Wallstein Verlag, Göttingen, unter dem Buchtitel „Hernach" rund 250 der Benn-Briefe.

späten Zeiten gleich an die Kinder [die Benn-Enkel Vilhelm und Tine] übergeht. […] Vor allem hoffe ich doch sehr, dass wir im Sinne von Papa gehandelt haben."

Benns Tochter verband die Regelung des Erbes mit einem Besuch in Wolfschlugen, einem kleinen Ort südöstlich von Stuttgart, wo Ilse Benn inzwischen lebte und als Zahnärztin praktizierte. Nele erinnert sich: „Das schönste von allem war der Besuch in Wolfschlugen. Heute bist Du wieder dagewesen. Wie gerne hätte ich mit Dir am Feuer gestanden und Schnapps getrunken. Ich lebe sehr mit Deinem Haus […]."[6] Ein intimes Zeichen von Vertrautheit, gemeinsam am Kaminfeuer die Gläser zu heben.

Und dennoch – nachdenklich stimmt, wenn man bei Recherchen zu Ilse Benns Briefen an Dritte, soweit sie beim DLA in Marbach archiviert sind, erfährt, dass die Rechte daran bei einem gewissen Heinz-Georg Hartmann in Berlin liegen, der „jedoch unter seiner letzten uns bekannten Adresse in Berlin im Jahr 2006 nicht mehr erreichbar [ist]".[7] Wäre es nicht naheliegend gewesen, wenn Benns Witwe die Rechte an ihrer Korrespondenz, soweit sie den Dichter betrifft, dessen Tochter bzw. deren Kindern übertragen hätte, analog zur Regelung über die Urheberrechte an Benns Werk? Das geschah nicht, der Grund ist unbekannt.

Der letzte dokumentierte Brief Neles an Ilse Benn vom 19. August 1990 umfasst fünf Seiten im DIN A5-Format und ist mit der Maschine geschrieben. Er enthält eine eingehende Schilderung von Trauerfeier und Beisetzung der Urne Ernst-Viktor Benns, des jüngsten Bruders ihres Vaters, geboren 1898. Damals in Essen, wo die Familie Ernst-Viktors lebte, lernte Nele viele Verwandte kennen, denen sie nie zuvor begegnet war. Sie alle waren angereist, um jenem Mann ein letztes Farewell zu entbieten, der im Laufe der Jahrzehnte zu einer Art Mittelpunkt der großen, wenn auch wenig vernetzten Benn-Familie geworden war und der einen bewegenden Bericht über seine Jugend in Sellin und Mohrin geschrieben hatte. Eine fehlte an diesem Tag – Ilse Benn. „Alle fragten nach Dir," schreibt Nele, „Alle vermissten Dich, und falls ich recht sah, war eine Riesendekoration mit weissen Nelken etc. sicher von Dir."

Es müssen gravierende Gründe gewesen sein, die Benns Witwe daran hinderten, an der Trauerfeier für ihren Schwager teilzunehmen. Nele dürfte gewusst haben, weshalb Ilse nicht kommen konnte. Allerdings schweigt sie sich in ihrem Brief darüber aus. Naheliegend sind gesundheitliche Gründe, Ilse war gerade 77 Jahre alt geworden und nicht die gesündeste. Immer wieder hatte sie in den zurückliegenden Jahren erhebliche Probleme gehabt, u. a. wegen Herzinsuffizienz, allein für 1986 erwähnt sie in ihrem Brief an Nele vom 6. Juli 1986 drei Klinikaufenthalte.

---

[6] Brief Nele Sørensen an Ilse Benn vom 13.12.1964, DLA Marbach.
[7] Mail des DLA an den Autor vom 23.9.2019.

Am Ende des Briefes an Ilse vom 19. August 1990 kommt Nele auf ein Thema zu sprechen, das schon zwischen ihr und ihrem Vater fast 40 Jahre früher zu Missstimmung geführt hatte. Es geht um das Familiensilber, Hinterlassenschaft Edith Osterlohs, Neles Mutter. Gelegentlich ihres Besuches in Berlin 1946, beim Wiedersehen mit dem Vater nach sieben Jahren, hatte Benn seiner Tochter Teile des silbernen Bestecks nach Dänemark mitgegeben. Später las Nele zu ihrem Entsetzen, was aus diesem, für sich genommen harmlosen, ja normalen Vorgang im „Ptolemäer", der „Berliner Novelle 1947", geworden war. Der Ich-Erzähler, Inhaber eines „Schönheitsinstitut[s] einschließlich Krampfadern", berichtet darin von der Tochter eines „langjährigen Kunden", einer jungen Frau, „verheiratet, zwei Kinder", die „nach langer Zeit [den Vater] wieder besucht" habe. " […] sie habe ihn ordentlich hochgenommen, ausgeräubert, reizend in der Form, aber gründlich in der Sache". „Frauen, die Kinder haben", heißt es dann weiter, „können wohl gar nicht anständig sein, sie plündern und füllen ihre Kiepen auf allen Landstraßen, […]"[8]

Nele fühlte sich „gedemütigt" und schrieb dem Vater einen „gekränkte[n], wütende[n] Brief". Unter dem 21. Mai 1951 antwortet er u. a.: „Du kannst die Stelle im Ptolemäer auf dich beziehen, aber sie handelt nicht von Dir. Du hast mich nie ausgeplündert, vielmehr bin ich […] in Deiner Schuld […]"

Die Auseinandersetzung endete versöhnlich. Nun aber, im August 1990, möchte Nele sicherstellen, dass das restliche Silberbesteck aus der Familie ihrer Mutter nach Ilses Tod in die Familie Benn zurückkehrt. Sie gesteht Ilse, deren Schwester Eva in dieser Sache geschrieben und sie um Unterstützung gebeten zu haben. Wörtlich heißt es im letzten Brief an Ilse:

> „dass falls Du – was ich nicht hoffe – vor mir sterben solltest, oder vor meinen Kindern, bitte ich darum, dass das Silber meiner Mutter, die Messer und Gabeln an mich oder meine Kinder gehen. Wie du weisst habe ich ja die Löffel, die dazu zu dem Muster aus Dresden gehören, hier in Kopenhagen. Wie ich Deiner Schwester schrieb, fehlt es mir nicht an Silber, aber man hat nur eine Mutter. Daher. […] Ich bitte Dich dies in demselben Geist, indem es geschrieben ist, aufzunehmen."

Ein ungewöhnlicher Vorgang: Nele trägt ihr Anliegen zunächst schriftlich an Ilses Schwester Eva heran, bevor sie es der Witwe ihres Vaters selber mitteilt. Es ist nicht auszuschließen, ja naheliegend, dass Ilses Gesundheitszustand in jener Zeit durchaus kritisch gewesen ist, so dass mit ihrem Tod zu rechnen war, ohne dass der Verbleib des Silbers geregelt war. Eine Reaktion auf Neles Brief ist nicht bekannt und dürfte auch nicht erfolgt sein. Die letzten Jahre

[8] Gottfried Benn: Sämtliche Werke. Stuttgarter Ausgabe (hrsg. von Schuster, Gerhard und Hof, Holger). Stuttgart 1986–2003, hier Bd. V, S. 8.

ihres Lebens bis zu ihrem Tod am 18. März 1995 verbrachte Ilse Benn zurückgezogen, betreut von Verwandten, in ihrer Wahlheimat Wolfschlugen.[9]

Zusammenfassend lässt sich die Beziehung Nele Sørensens geb. Benn und Ilse Benns nach dem Tod des Dichters im Sommer 1956 durchaus als herzlich und von Empathie geprägt beschreiben. In der Zeit davor hatten beide Frauen praktisch keine Gelegenheit, eine engere Verbindung aufzubauen. Der 7. Juli 1956, Benns Todestag, markiert für beide den Einschnitt. Es gibt ein „Vorher" und ein „Nachher". Das darf als gesicherte Erkenntnis festgehalten werden. Und dennoch bleiben Fragen offen. Sie zu beantworten, wäre, wenn überhaupt, nur Benns Enkelkindern Tine und Vilhelm in Dänemark möglich. Vielleicht – wer weiß es? – werden eines Tages heute noch verborgene Schätze und Erkenntnisse zugänglich.

*

[9] H. Sigurd Brieler, persönliche Mitteilung vom 9. Juni 2020.

Nachweise und Dank

Text Brieler:

Die Abdruckgenehmigung für *Am Saum des Nordischen Meer's* wurde freundlich erteilt – mit der Aufforderung, die genaue Schreibweise „Am Saum des nordischen Meer's" zu verwenden.
Copyrightvermerk: Gottfried Benn, Am Saum des nordischen Meer's, aus: Statische Gedichte © 1948, 2006 by Arche Literatur Verlag AG, Zürich-Hamburg.

Die Abdruckgenehmigung für das Fragment (SW II: 147) wurde freundlich vom Klett-Cotta Verlag erteilt.

Ein herzlicher Dank an die Herren Hans Jørgen Brøndum und Vilhelm Topsøe, beide København!

Der Aufsatz ist dem Gottfried-Benn-Interpreten, Herrn Dr. Wolfgang Butzlaff (1925–2014), zum 95. Geburtstag posthum gewidmet.

Text Kröger:

Abbildungsnachweis für Abb. 1. und 2: Deutsches Literaturarchiv Marbach

Abb. 1 (Nele Topsøe mit Ilse und Gottfried Benn am Flughafen Berlin Tempelhof) zeigt – wohl erstmals – das ganze Foto. Seit der (vermutlich) ersten Veröffentlichung auf S. 144 in Lennigs ‚rowohlt monogaphie' über Gottfried Benn, 1962, wurde es immer nur als Ausschnitt publiziert. Der unbekannte Mann rechts ist auf dem Foto durch einen Strich und das Wort „abdecken" aus dem Bild gedrängt worden. Lennig vermerkte 1962, das Bild habe damals Ilse gehört.

Inhalt

Gottfried Benn und Dänemark. Reisen und Reflexionen ……..…….…… 3
H. Sigurd Brieler

„Alles Liebe von Deiner Tochter“. Nele Sørensen und Ilse Benn – Versuch einer Annäherung ……..…….…….…… 13
Peter Kröger

Nachweise und Dank ……..….. 22

Lebrecht Bern.